

Der Obwaldner "Volksfreund" entbietet seinen Gruss

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Obwaldner „Volksfreund“ entbietet seinen Gruß

Gruß an Bern

Stadt und Staat Bern schicken sich an, im 650. Jahre der eidgenössischen Bundesgründung hochgemut noch eines besonderen, stolzen Jubiläums zu gedenken. — „750 Jahre Bern“ heißt die Losung, die in diesen Tagen Volk und Behörden unseres Nachbarstandes zu festlicher Erinnerung vereinigt.

Dem getreuen Nachbarn, dem geschichtsfrohen, starken Bern entbietet zum Gedenken seines 750jährigen Bestehens der Urstand Unterwalden ob dem Waldfreund eidgenössischen Gruß!

Hundert Jahre vor jenem Ereignis, das wir in den kommenden Augusttagen an den durch die Geschichte geheiligten Stätten der Urschweiz begehen, — der Gründung des Bundes der Eidgenossen — im Jahre 1191, legte Herzog Berchtold V. von Zähringen auf der Marethalbinsel, wo das Jagdschloß Nideck stand, den Grund der Stadt Bern. Kaiser Friedrich II. erklärte 1218 Bern zur freien Reichsstadt. Während in den Waldstätten sich allmählich jene Entwicklung anbahnte, der wir heute, in ehrfurchtspovoller Dankbarkeit gegenüber unsern Vätern, die Entstehung des Bundes zuschreiben, blühte das reichsfreie Bern schon zum immer machtvolleren Mittelpunkt einer westschweizerischen „Eidgenossenschaft“ heran. Seine Bündnisse umschloßen bald Freiburg, Murter, den Bischof von Sitten und andere. Wie die Waldstätte, hatte sich auch Bern der habsburgischen Ausdehnungspolitik zu erwehren. Die Erwerbung von Thun, Weissenburg, Laupen, dem Hasli und kluge Verbindungen mit Solothurn, Biel, Savoyen stärkten Berns Macht und Einfluß. Anfangs August 1323 trafen sich die Boten des Schultheißen, des Rates und der Gemeinde von Bern in Luzern mit jenen der Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden, und das Datum des 8. August 1323 bezeichnet den Abschluß des ersten Schuß- und Truhbündnisses zwischen Bern und der werdenden Eidgenossenschaft. Als dann mächtige Herren gegen das stärker werdende Bern auftraten, es zum Gehorsam gegen Kaiser und Reich zwingen wollten, da wandte sich Bern an seine urschweizerischen Bundesgenossen. — Ihr Bote Johann von Kramburg mahnte die Waldstätte zur Hilfe. Da antworteten ihm, wie die Überlieferung berichtet, die Landammänner Johann Niklaus Wirz von Obwalden und Johann Walstersberg in Nidwalden in den mit allem Recht berühmt gewordenen, wahrhaft freundeidgenössischen Worten:

„Man spüret nient den fründ dann in der not; diemyl es dann üwern herrn von Bern an so großer not lyt, sollend ir wissen und üwern herrn sagen, daß sie fründ an uns hebind und wir inen angenz zu hilf kommen wellind.“

Der Tag zu Laupen — 21. Brachmonat 1339 — ist der Zeuge der Bundestreue zwischen Bern und den Waldstätten. Zwar gingen in den darauffolgenden Jahren über den Brünig nicht lauter Boten der Minne zwischen Bern und Unterwalden. Die Obwaldner verstunden sich schon damals recht gut, den Bernern fast zu gut, mit den Haslitalern, und die demokratische Ausstrahlung aus Unterwalden in Richtung auf das Hasli bereitete der Stadt Bern nicht immer eitel Freude. Aber die Entwicklung überstieg Kleinlichkeiten, und am 6. März 1353 reichten die Urkantone dem mächtigen Bern die Bruderhand zum ewigen Bündnis. Bern wurde zum mächtigsten Stand der sich ausdehnenden Eidgenossenschaft.

Der gläubige Sinn muß das ganze Geschehen, das den jungen Bund erstarken, sich ausbreiten und bis auf den heutigen Tag bewähren ließ, dem Walten einer gütigen Vorsehung zuschreiben. Dankbar verneigen wir uns aber auch

vor dem weitblickenden Sinn, dem Mut und der Tatkraft unserer Alvorderen. Wir dürfen wohl an die stolze Sakprägung erinnern:

„Ohne Urschweiz kein Laupen, ohne Laupen kein Bern, ohne Bern keine Eidgenossenschaft!“

Dieses Bern hat nicht bloß der Eidgenossenschaft sein Bestes an Kraft, Bundestreue und starkem Sinn hingegeben, es hat sich auch seiner eigenen Geschichte gegenüber in Charakter, Kultur und Gebaren aufs trefflichste bewährt.

Obwalden ist ein, wenn auch selbstbewußter, so doch kleiner und bescheidener Bauernkanton geblieben. Aber die Fäden, die wohl schon zu Römerzeiten der Straße über den Brünig entlang ins bernische Oberland gesponnen, die in der eidgenössischen Geschichte noch enger und fester getnüpft wurden, sie halten auch heute noch unzerreißbar fest. Und wenn vielleicht die gegenseitigen Beziehungen dann und wann überschattet waren — der gewissenhafte Chronist wird auch im Vorbeigehen die Tatsache nicht verschweigen —, so setzte sich doch immer wieder ein mehr als bloß bundesbrüderliches, es setzte sich jederzeit ein nachbarlich verständnisvolles, ja herzliches Verhältnis durch. Wenn wir an die Zeiten der Reformation erinnern, da Bern den neuen Glauben ins Haslital trug, so wollen wir gleich auch einen Namen beifügen, der sowohl für die Reformation in Bern von großer Bedeutung ist und auch gleichzeitig wie ein Symbol des andauernden freundschaftlichen Verhältnisses Berns zu Obwalden wirkt: Valerius Anshelm, der gelehrte Berner Stadtarzt und Chronist, der in seiner Chronik dem größten Obwaldner, dem seligen Bruder Klaus, ein ehrenvolles Denkmal setzt. Nicht bloß die ausführliche Erwähnung Bruder Klausens in der Chronik Anshelms sei hier erwähnt; Anshelm ist es auch, der einen besonderen Zug im Lebensbild des seligen Nikolaus von Flüe ausdrücklich festhält, indem er bei der Schilderung des Brünigzuges von 1528 klagt, daß ausgerechnet der Obwaldner Landweibel Kaspar von Flüe das Banner gegen die Berner getragen, „desse großvater, der selig bruoder Klaus ein stat Bern sunderlich geliept hat!“ Ehrfurchtwedender Zeuge dieser „sunderlichen Liebe“ ist ja Bruder Klausens Brief an Bern vom Jahre 1482.

Genug der Beweise aus der Geschichte, um die Verbundenheit Obwaldens mit Bern noch zu erhärten! Ein freudiges Gedenken zum Festtag Berns sei heute aber auch uns gestattet, dieses Bern, das sicherlich am wenigsten zu tun hat mit der uns Urschweizern innewohnenden antietatistischen Haltung, sondern jenes Berns, dessen eigene Prägung Bundesrat Philipp Etter 1939 an der Laupener Schlachtfeier so treffend ausgedrückt sah in der Berner Kramgasse, im Berner Rathaus und im Berner Münster: Hinweise auf die Kraftquellen der heutigen Eidgenossenschaft sein und bleiben müssen, soll der eidgenössische Bund, wie die Alten es schworen, ewigen Bestand haben — die Kraft der Familie, die Kraft des Gemeinweins, die Kraft des Gottvertrauens und der Gottesfurcht!

Sie Bern — die Eidgenossenschaft! wird nun in Bern der Festjubel rauschen. Sie Obwalden — die Bern — die Schweizerbund und treue Nachbarschaft! So füge sich bescheiden und stolz unser Glückwunsch an, unser Wunsch herzlicher Nachbarschaft und freundeidgenössischer Verbundenheit an Bern zum Gedenken seines 750jährigen Bestandes!